

8  
Hist.  
4500

W

48

Gesam. Bibliothek des F. Schnorr v.  
Carlsfeld Sammlungsstelle nach Prof.

L.-Bd. Kriechbaumer

Augustinerstoss,

Hofgartenfaserne und Wilhelminum

nebst

Glaspalast und botanischem Garten.

Eine Besprechung

für München augenblicklich wichtiger Angelegenheiten.

Von

Dr. J. S.

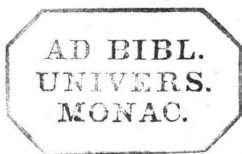
[= Dr. Joseph Kriechbaumer]

Der Reinertrag ist für die Ferienkolonien bestimmt.

München 1898.

Druck von Knorr & Hirth, G. m. b. H.

1945 Univ.-Bibl.  
München.





## Augustinerstod, Hofgartenkaserne und Wilhelminum nebst Glaspalast und botanischem Garten.

---

Die Leistungen des letzten Landtages wurden bereits in einem Artikel der „M. N. N.“ vorgeführt und einige Bemerkungen daran geknüpft. Möge es nun auch gestattet sein, Einiges zur Besprechung zu bringen, was theils gegen ziemlich allgemeine Erwartung gar nicht in Vorlage kam, theils zu keinem befriedigenden Ende führte. Zu ersterem gehört die Verwendung des Augustinerstodes, zu letzterem die Hofgartenkaserne und der neue Justizpalast, letzterer in seiner Wirkung auf die k. Akademie der Wissenschaften.

Daß unser altes Polizeigebäude längst unzureichend ist, wird wohl niemand bestreiten, der mit den dortigen Verhältnissen bekannt ist. Zudem ist das Gebäude nicht Staatseigenthum und muß der Staat deshalb an die Möglichkeit denken, daß ihm die Benützung desselben von dessen Eigenthümer, dem königlichen Max-Josef-Stift, gekündet wird. Diese Möglichkeit wird sogar zur größten Wahrscheinlichkeit, da der Abbruch desselben zur Regulirung und Erweiterung der Weinstraße unbedingt nothwendig ist und die Verwaltung des Stiftes diese Gelegenheit sicher benützen wird, das Gebäude möglichst vortheilhaft zu veräußern. Es ist nun wohl der Plan aufgetaucht, die Polizei in das alte Akademie-

gebäude zu verlegen und für die Akademie und naturwissenschaftlichen Sammlungen ein neues Gebäude herzustellen. Aber abgesehen davon, daß das riesige Kosten verursachen würde und das Gebäude erst vor Kurzem restaurirt und theilweise umgebaut wurde, muß an dem Prinzip festgehalten werden, die medizinisch-naturwissenschaftlichen Anstalten in möglichster Nähe zusammen zu halten. Nachdem aber seinerzeit versäumt worden ist, zu diesem Zwecke das Areal des alten Kadettenkorps, auf dem jetzt der neue Justizpalast steht, zu erwerben, und dort ein neues Akademiegebäude herzustellen, ist die k. Akademie genöthigt, an dem gegenwärtig von ihr bewohnten Gebäude festzuhalten und allenfallsige Bedürfnisse zu weiterer Ausdehnung durch Annexion (man könnte hier wirklich sagen „Eroberung“) von Lokalitäten in dem Gebäude selbst zu befriedigen, die von ihr ganz fremdartigen Behörden eingenommen werden, hier zunächst von jenen Räumen, in denen früher die Universität ihren Wohnsitz hatte. Da diese also schon früher der Wissenschaft dienten, könnte als nächstberechtigter Erbe doch wohl die Akademie gelten, es haben sich aber nach Verlegung der Universität die Juristen dortselbst eingenistet und können trotz des für sie gebauten stattlichen neuen Palastes schwerer als die Späzen aus den Schwalbennestern wieder vertrieben werden. Da also von einer Ueberlassung dieses Gebäudes an die Polizei keine Rede sein kann, ist für ein neues Polizeigebäude wohl der Augustinerstod seiner zentralen Lage wegen der einzige zur Verfügung stehende Platz, der in Betracht kommen kann. Die organisatorischen Veränderungen der Polizei mögen vielleicht bezüglich der Bemessung der nothwendigen Räumlichkeiten noch etwas im Unklaren lassen, da aber die oben angedeutete, wahrscheinlich sehr bald eintretende Nothwendigkeit, das alte Polizeigebäude verlassen zu müssen, ein langes Zögern nicht gestatten wird, sehe man sich vor, daß der Plan

für das neue Gebäude nicht zu knapp ausfällt, wie es leider bei dem neuen Justizpalaste der Fall war. Die Entscheidung dieser Frage wird auch noch durch die Beantwortung der weiteren Frage erschwert, was mit der alten Augustinerkirche geschehen soll. Ihre längere Fortbenützung als Mauthalle ist wohl ausgeschlossen und fragt es sich nur, ob sie als Kirche wieder verwendet werden, resp. restaurirt, oder abgebrochen werden soll. Wenn auch das Innere derselben, das seit näherer Betrachtung während der vor einigen Jahren dort stattgefundenen Blumenausstellung dem Verfasser in freundlicher Erinnerung blieb, die Erhaltung wünschbar erscheinen läßt, würde doch das wahrhaft häßliche Aeußere und der Umstand, daß selbe der Herstellung eines entsprechenden größeren Gebäudes und damit einem den ästhetischen Anforderungen entsprechenden Abschluß der Gttstraße gegen die Neuhauserstraße hinderlich ist, die Entfernung derselben kaum vermeiden lassen. Dazu kommt dann als dritte Frage, ob der öde, als Windfang dienende, meist nur für Packträgerkarren benützte freie Platz vor dem alten Gebäude erhalten werden soll oder ob mit dem neuen Gebäude an die Straßenfront vorgerückt werden könnte. Da Militärparaden hier nicht mehr stattfinden und zur Aufstellung von Equipagen bei Festgottesdiensten in der St. Michaelskirche die immer noch breite Gttstraße genügenden Raum bietet, auch der Promenadepplatz in nächster Nähe liegt, könnte auf jenen Platz wohl verzichtet werden. Will man jedoch denselben frei erhalten, würde sich wohl ein Flügelbau empfehlen. Im ersteren Falle müßten die am nördlichen Ende dieses Platzes an der Löwengrube stehenden Häuser sogleich erworben werden, während im letzten Falle diese Erwerbung für später verspart werden könnte. In wie weit diese Frage auf der Ostseite mit der Regulirung der Augustinerstraße in Berührung kommt, darauf wollen wir hier nicht weiter eingehen.

Eine für München gleich wichtige Frage wie die eben besprochene bildet die Hofgartenkaserne. Es ist fast unbegreiflich, daß der vom Finanzminister vorgelegte Plan weder im Finanzausschuß der Abgeordneten-kammer noch im Plenum der letzteren selbst Widerspruch, sondern überall fast einstimmige Annahme fand und daß es erst des feineren ästhetischen Sinnes der leider auch nicht sehr großen Majorität der Reichsrathskammer bedurfte, dieses Projekt abzulehnen. Leider sind von der ablehnenden Partei der Reichsräthe keine positiven Vorschläge gemacht worden und sind uns die etwa vorhandenen Absichten derselben gänzlich unbekannt. Die Bemerkung des Herrn von Riedel jedoch, daß überhaupt keine Vorschläge gemacht wurden, ist nicht richtig. Es ist uns zwar auch nur ein einziger bekannt, der aber gewiß verdient hätte, in ernstliche Erwägung gezogen zu werden, nämlich der von auswärts in die M. N. N. eingesandte Vorschlag, ein Gebäude für die gesammten Civilministerien herzustellen. Mittlerweile wurde aber zur Vergrößerung des Ministeriums des Aeußeren ein Haus angekauft, das Justizministerium wurde, um den Augustinerstoß frei zu machen, in den neuen Justizpalast verlegt; ob für den Finanzminister das Bedürfniß besteht, sein idyllisch an einem Garten liegendes Amtsgebäude zu verlassen, möchten wir bezweifeln. Es blieben also nur noch die beiden in enger Verbindung stehenden Ministerien des Innern und des Cultus. Wer die alten Klosterräume des Theatinerstockes, worin selbe untergebracht sind, kennen gelernt hat, wird sich sagen müssen, daß es nicht die Sucht, die Hauptstadt mit Prachthäusern zu schmücken, sondern ein wirkliches Bedürfniß ist, diesen beiden Ministerien eine würdige Unterkunft zu verschaffen und daß deshalb die gerade jetzt durch das Auflassen der Hofgartenkaserne sich dazu bietende Gelegenheit, wie sich eine solche an einem so passenden Plage nicht wieder finden dürfte, benützt werden soll. Der Verwendung

des Platzes, auf dem die Kaserne steht, für den gedachten Zweck stehen allerdings einige jedoch nicht unüberwindliche Hindernisse entgegen. Zunächst sollte der unnatürliche Zustand beseitigt werden, daß die Kaserne und der anstoßende freie Platz verschiedene Eigenthümer haben, so daß der Besitzer der ersteren oder eines an deren Stelle errichteten neuen Gebäudes mit dem ersten Schritt, den er aus dem Hause macht, sich auf fremdem Boden befindet. Für die k. Civilliste, die Eigenthümerin des freien Platzes, hat dieser letztere wenig Werth, da sie eben durch die Kaserne in der Ausnützung desselben sehr beschränkt ist; da selbe auch zur Erwerbung der Kaserne keine Neigung zeigte, dürfte sie um so mehr geneigt sein, diesen Platz gegen billige Entschädigung dem Staate zu überlassen, besonders wenn die beabsichtigte Verwendung die Zustimmung allerhöchsten Ortes findet. Doch könnte diese Ausgabe vermieden werden, wenn die königl. Civilliste die Benützung dieses Platzes in der bisherigen Weise, d. h. mit völliger Freihaltung desselben, der Erlaubniß zur Auffüllung und etwa noch der Abtretung eines kleinen Streifens zur Erlangung einer größeren Tiefe für das neue Gebäude, gestatten würde. Was nun die Herstellung des Ministerialgebäudes selbst betrifft, so würde selbes einen sehr schlechten Eindruck machen, wenn es wieder in die Versenkung hinabgestellt würde, in der die Kaserne steht\*), es würde den allgemeinen ästhetischen Anschauungen gewiß nur dann entsprechen, wenn sein Niveau mit dem des Hofgartens übereinstimmen würde; der freie Platz müßte dann bis zu dieser Höhe aufgefüllt werden. Das würde keine Kosten verursachen, da fortwährend Gelegenheit zur Ablagerung von Schutt gesucht wird und die abzubrechende Kaserne selbst einen großen Theil dazu liefern würde;

---

\*) Diese Versenkung entstand durch Abgraben des schräg abfallenden Terrains und Auffüllen des für den k. Hofgarten bestimmten Theiles.

dagegen würde die erforderliche Höhe der Grundmauern größere Mehrkosten verursachen, die indeß wieder ausgeglichen würden, wenn die zu Gewölben umgewandelten jetzigen Parterrelokalitäten nutzbar gemacht würden. Diese an die Stelle des jetzigen Erdgeschosses tretenden Gewölbe würden es vielleicht ermöglichen, in dem Gebäude auch das Kataster unterzubringen und so das von Niedel'sche Projekt mit dem unsern zu verbinden. Dabei würden diese Gewölbe für die lithographischen Steine und die neuen Parterrelokalitäten für die Arbeitszimmer bestimmt. Wenn man bedenkt, daß zu den entsprechenden Räumen der alten Kaserne je 50 Fensterstöcke auf der Ost- und ebensoviele auf der Westseite jedes Stockes, im Ganzen also 200 Fensterstöcke gehören, sollte man doch glauben, daß hinlänglich Raum vorhanden wäre, besonders wenn das neue Gebäude auch noch etwas größere Tiefe bekäme. Die Parterreräume haben auf beiden Seiten vollständig freies Licht, die Gewölbe allerdings nur auf der Ostseite; durch hinlänglich große, übergitterte Lichtschachte, nöthigenfalls durch elektrisches Licht, könnte jedoch auch auf der Westseite genügende Beleuchtung und durch Asphaltilirung des Bodens vollständige Trockenheit erreicht werden. Nicht unerwähnt darf dann noch das nördliche Endstück der Kaserne bleiben, das an das Kunstausstellungsgebäude sich anschließt, von vorne unsichtbar, aber an der Galeriestraße gegenwärtig an den zerbrochenen Fensterseiben kenntlich ist, welche wie die der Kaserne selbst den Eindruck machen, als hätte das alte Gebäude eine Belagerung durchgemacht. Dieser Stock, der gegen Osten hin noch verlängert werden könnte, mag für spätere Bedürfnisse vorbehalten bleiben, vorläufig aber eine Wohnung für den Hausmeister in selbem eingerichtet werden.

Der erste und zweite Stock wären dann für die Ministerien des Innern und des Kultus bestimmt. Ein Abschluß des Gebäudes in dieser Höhe würde aber selbes



trotz größerer Höhe der einzelnen Stockwerke als bei der alten Kaserne immer noch unverhältnißmäßig lang erscheinen lassen, und es ist daher, wenn nicht ein ganzer dritter Stock, ein Aufbau in der Mitte und vielleicht auch noch an beiden Enden nothwendig, dessen Verwendung vorläufig offen bleiben mag. Falls er nicht noch für die Ministerien nothwendig ist, könnte die Rechnungskammer darin untergebracht werden. Der Umstand, daß in dem Schlußstück der Arkaden mit dem Kunstausstellungsgebäude ein bereits fertiger Flügel vorhanden ist, weist zwar für das neue Gebäude auf einen Flügelbau hin, allein die Herstellung eines entsprechenden südlichen Flügels stößt auf nicht zu überwindende Schwierigkeiten. Dieser Flügel würde nämlich an die Stelle der alten Seidenhauskaserne zu stehen kommen, also gerade an den Platz, der zur Erweiterung und geradlinigen Fortführung der Hofgartenstraße unbedingt nothwendig ist. Diesen Flügel in etwa halber Breite der Seidenhauskaserne nach innen hineinzurücken, würde die ganze Symmetrie stören, da man sich diesen freien Platz nur in Verbindung und Uebereinstimmung mit dem Hofgarten denken kann. Es bleibt also wohl kaum etwas anderes übrig, als den freien Platz nach dieser Seite durch ein Eisengitter mit dahinter stehenden Anlagen abzuschließen. Das bedeutet aber einen Verzicht auf den Flügelbau und wäre dann in Erwägung zu ziehen, ob nicht das neue Gebäude auch von dem nördlichen Flügel möglichst loszulösen und als gänzlich unabhängig von diesem herzustellen sei. Die befriedigende Regelung dieses Verhältnisses mag indeß den Architekten überlassen werden. Betrachten wir uns nun auch noch die Zustände auf der Rückseite der Hofgartenkaserne. Der erste Blick erinnert an Schillers Taucher und möchte man bei demselben auch mit einer kleinen Variante ausrufen „Dahinten aber ist's fürchterlich.“ Man erhält hier eine Ahnung, welche Arbeit dem Magistrat bei Auf-

schließung des Lehrs gerade an dieser Stelle noch bevorsteht, welche Mühe, Geduld und Opfer namentlich die Beseitigung der dortigen Mühlen noch erfordern wird. Wer erinnert sich da nicht der Klarermühle seligen Andenkens? Außer dem schrecklichen Gepolter und Gerassel, das selbe verursachen, ist es namentlich der verminderte Zugang von Licht, der sich besonders in den unteren Stockwerken der Kaserne fühlbar macht. Diese Mißstände erstrecken sich indeß nur auf die erste (südliche) Hälfte des zwischen der Kaserne und Pilotystraße gelegenen Areals. Viel günstiger steht es bei der zweiten (nördlichen) Hälfte; diese liegt noch fast ganz frei und besteht größtentheils aus einer sumpfigen Wiese mit Gesträuch, die von einem in zwei Arme gespaltenen Bache durchströmt wird. Dieses Areal gehört vermuthlich der Stadt und es wäre gewiß im gegenseitigen Interesse, wenn der Staat dasselbe tauschweise gegen die alte Seidenhauskaserne erwerben und dadurch die Regulirung der Hofgartenstraße erleichtern würde. Da auf diesem Areal auch der k. Hof durch ziemlich ausgedehnte, hauptsächlich aus Stallungen bestehende Gebäude theilhaftig ist, könnte dieser Gedanke nur unter dessen Beistimmung und Mitwirkung ausgeführt werden. Selbem ist sicher selbst an einer Verbesserung dieser in seiner nächsten Nähe befindlichen vorstüthlichen Zustände gelegen und ist daher wohl anzunehmen, daß von dieser Seite keine unbilligen Forderungen an die Stadt gestellt werden. Vielleicht würden die Hausbesitzer der Pilotystraße, welche letztere bei dieser Gelegenheit etwas erweitert werden könnte, sich entschließen, zu den Kosten der Regulirung in dieser Weise einen Beitrag zu leisten, da selbe für sie von großem Nutzen wäre.

Gelingt es, die beiden genannten Ministerien in dem neuen Gebäude unterzubringen, so steht der Theatinerstock zu weiterer Verfügung. Aenderungen in der äußeren Fassade sind hier wegen der Theatinerkirche kaum zulässig;

wenn dagegen durch einen Umbau im Innern ein hinlänglich geräumiges Gebäude für das Ministerium des Aeußern hergestellt werden kann, würden wir vorschlagen, dieses dahin zu verlegen und das bisherige Gebäude desselben nebst dem zu seiner Vergrößerung jüngst dazu gekauften Hause zu verkaufen. Die viel größere Ruhe, die das Ministerium in dem Theatinerstoc finden würde, dürfte diesen Vorschlag annehmbar erscheinen lassen und die gute Geschäftslage auf dem Promenadeplatz, die einen vortheilhaften Verkauf der beiden Gebäude erwarten lassen, dem Vorschlage zu weiterer Empfehlung gereichen.

Auffallend glatt ging es beim Etat des Justizministeriums bezüglich des neuen Justizpalastes ab. Es gingen Gerüchte von einem bedeutenden Defizit, von denen zu erwarten war, daß sie jedenfalls nicht unbesprochen bleiben würden. Da indeß keine Nachforderung erfolgte, haben wir auch keine Ursache, jenen Gerüchten weiter nachzuspüren und können uns nur freuen, ein dringendes Bedürfniß in soweit es von dem Architekten abhing, in ebenso zweckmäßiger als künstlerisch Stadt und Land zur Zierde reichenden Weise befriedigt zu sehen. Möge nun auch die vorhandene passende Gelegenheit benützt werden, ein ähnliches Bedürfniß einer andern unserer höchsten Staatsbehörden in gleicher Weise zu befriedigen. Einen andern Punkt können wir dagegen nicht unbesprochen lassen: Es ist bereits öffentlich ausgesprochen und durch Thatfachen bestätigt worden, daß der neue Justizpalast zu klein ist. Der Justizminister selbst hat das früher zugestanden und es als Grund der Weigerung angegeben, die bisher innegehabten und theilweise noch benützten Räume im Wilhelminum an das Cultusministerium ab- (richtiger „zurück“)-zugeben. Es ist auch ein offenes Geheimniß, daß der Justizminister, von dem zu weit getriebenen Sparsamkeitssystem der Abgeordneten eingeschüchtert, sich nicht getraute, den vorhandenen größeren

Plan in Vorlage zu bringen. Nun hat derselbe in der Kammer öffentlich erklärt, der neue Justizpalast sei groß genug, und mit dieser Erklärung hat sich die Kammer begnügt, anstatt weitere Aufklärung bezüglich dieses Widerspruchs und der damit verbundenen Consequenzen zu verlangen. Wir können diese neuere Erklärung des Ministers nur in dem Falle für richtig und mit der früheren nicht in Widerspruch stehend halten, als sie auf der Absicht beruht, die bisher im Wilhelminum innegehabten Räume festzuhalten, also die Bedürfnisse der k. Akademie d. W. gänzlich unberücksichtigt zu lassen. Welche Enttäuschung aber durch dieses Verhalten des Justizministers der Akademie bereitet wurde, welch unerträglicher Zustand dadurch namentlich für die zoologische Sammlung geschaffen wurde oder vielmehr forterhalten wird, ist bereits in der Oeffentlichkeit besprochen worden und bekannt genug. Es wäre auf diese Aeußerungen hin wohl zu erwarten gewesen, daß wenigstens ein paar Mitglieder des Finanzausschusses, namentlich der vorsitzende Direktor des Streichorchesters, dem besonders noch Gelegenheit gegeben war, die Verhältnisse genau kennen zu lernen, sich veranlaßt gesehen hätten, sich durch Augenscheinnahme von den betreffenden Zuständen zu überzeugen. Es ist vielleicht eine etwas starke Zumuthung, zu diesem Zwecke die 100 Stufen zu den taubenschlagartigen Räumen gegenüber dem kaum noch einen schmalen Ausblick auf das Firmament gestattenden Dache der Augustinerbrauerei emporzusteigen und etwa gar beim Herabsteigen wegen des theilweise schlechten Lichtes und Mangels eines Geländers einen Fehltritt zu thun und über die Treppe herabzustürzen. Jedenfalls ist es bequemer, die ganze Sache zu ignoriren, als den begangenen Fehler einzusehen und gemeinsam auf möglichst baldige Abhilfe bedacht zu sein. Der Kultusminister hat zwar auf Anregung eines der wenigen Abgeordneten, die für diese Sache einiges Interesse zeigten, versprochen, sich

deshalb mit dem Justizminister in's Benehmen zu setzen und die Erwerbung der erwähnten Räume anzustreben, hat die Sache aber für schwierig erklärt. Wir nehmen an, daß er dieses Versprechen ernst nimmt und das nöthige Entgegenkommen findet, die damit verbundenen Schwierigkeiten überwinden zu können.

Die einfachste Abhilfe des nun doch einmal vorhandenen Bedürfnisses würde wohl ein einfacher Nebenbau auf der Westseite des Justizpalastes sein, wozu genügend Raum vorhanden scheint und worin auch auf eine Dienstwohnung für den Minister Bedacht genommen werden könnte; eine zweite wäre die Erwerbung eines Privathauses in der Nähe; eine dritte die Verlegung der Rechnungskammer und Ueberlassung der betreffenden Lokalitäten an das Justizministerium. Letztere Abhilfe wäre die wenigst empfehlenswerthe, da man sie nur für eine provisorische halten und die Akademie diese Räume später bedürfen könnte. Die dem Justizminister von Seite des Gesamtministeriums gegebene Zusicherung, daß, sobald es seine Bedürfnisse erfordern, diesen in entsprechender Weise werde abgeholfen werden, sowie daß von der Akademie vorläufig nur die im zweiten Stock befindlichen früheren Lokalitäten des Ober-Landesgerichts, das ja bereits seit mehr als 5 Viertel Jahren im neuen Justizpalast untergebracht ist, beansprucht würden, während der erste Stock noch so lange vom obersten Landesgericht benützt werden könnte, bis für selbes ein anderes entsprechendes Lokal beschafft ist, dürften denn doch genügen, seinen unter den gegebenen Verhältnissen zwar begreiflichen, aber in seinen Wirkungen höchst unangenehm sich fühlbar machenden Widerstand aufzugeben und eine der Akademie, resp. dem Kultusministerium mehr entgegenkommende Haltung einzunehmen. Durch Erfüllung des gewiß höchst bescheidenen Wunsches würden die entomologischen Sammlungen endlich ein geeignetes Lokal

bekommen und zugleich die zwischen den physikalischen und zoologischen Sammlungen nothwendigen Verschiebungen ermöglicht, welche die Aufstellung einer bayrischen Sammlung gestatten; es wird dadurch ein fast wie Hohn erscheinender Zustand beseitigt, daß ein staatliches Institut in eine Zwangsjacke eingeklemmt bleibt und in Erfüllung seiner Aufgaben gehemmt wird, während dicht daneben die schönsten zu seiner Befreiung geeigneten Räume unbenützt dastehen.

---

### Nachtrag.

Die Fragen, wie lange der Glaspalast noch benützt werden kann, wohin ein neues Ausstellungsgebäude kommen und was nach Entfernung des Glaspalastes mit dem botanischen Garten geschehen soll, haben zwar auf die Ordnung der gegenwärtigen Angelegenheiten nicht den geringsten Einfluß und würden wir selbe nicht berührt haben, wenn sie nicht in dem betreffenden Aufsatze der M. N. N. vom 6. v. M. damit in Verbindung wären gebracht worden.

Die erste derselben können wir nicht beantworten, da uns der von mancher Seite als sehr bedenklich geschilderte Zustand des Glaspalastes nicht näher bekannt ist, wir vermuthen aber, daß letzterer die Entscheidung über die Hofgartenkaserne noch um einige Jahre überleben wird. Bei der daran geknüpften Frage, wohin ein neues Ausstellungsgebäude zu stehen kommen soll, dürften zunächst Theresienwiese und Kohleninsel in Betracht kommen, aber auch das ausgedehnte Areal der Schweren-Reiter- und selbst der Türken-Kaserne, die früher oder später auch verlegt werden dürfte, nicht unberücksichtigt bleiben. Bei dieser Gelegenheit könnte auch die

Frage eines ständigen Circus endlich eine Erledigung finden, denn die Theresienwiese ist nun lange genug durch die häßliche Bretterbude verunstaltet.

Ueber die dritte Frage steht unsere Ansicht fest und geht selbe dahin, daß der botanische Garten als wissenschaftliches Institut, das hier in der Nähe der übrigen naturwissenschaftlichen Anstalten an ganz passendem Plaze steht, erhalten und alle diesem Zwecke schädlichen Einflüsse, also auch die Umwandlung in ein Vergnügungsort, ferne gehalten werden müssen. Viele werden sich noch erinnern, mit welcher Entrüstung seiner Zeit in vielen, namentlich gebildeten Kreisen die Nachricht aufgenommen wurde, daß der Botanische Garten zum Bau des Glaspalastes in der bekannten Weise beschnitten werden sollte und auch wirklich beschnitten wurde. Es ist selten der Fall, daß ein derartiger gewalthätiger und schädlicher Eingriff in eine Anstalt wieder gut gemacht werden kann. Diese Möglichkeit wird hier nach Entfernung des Glaspalastes eintreten und soll benützt werden, das heißt also, das dem Botanischen Garten geraubte Areal soll selbstem wieder zurückgegeben werden. Wir theilen dann allerdings den vielfach gehegten Wunsch, daß dem Garten ein mehr landschaftlicher Charakter gegeben werde und glauben, daß sich das mit seinem wissenschaftlichen Zwecke wohl vereinigen läßt. Es ist doch sicher für die Wissenschaft ganz gleichgiltig, ob die Pflanzengruppen alle in langweilig gleichförmigen rechtwinkeligen oder ob sie in verschieden geformten Beeten stehen, es fördert sogar die Kenntniß der verschiedenen Lebensbedingungen der Pflanzen, wenn man sie in den mannigfaltigen geeigneten Lagen ihres Gedeihens gepflanzt findet, wenn z. B. anstatt sie alle der gleichen brennenden Sonnenhitze ausgesetzt zu sehen, hier eine Gruppe schattenliebender Waldpflanzen, dort eine solche von Haide- oder Sumpfpflanzen u. s. w. zu sehen ist. Namentlich könnten dann unsere

Alpenpflanzen aus dem kleinen Garten herübergenommen werden und hier eine dort unmögliche ausgedehntere, geschmackvollere, durch breitere Wege für deren Studium bequemere Aufstellung finden. Die Berücksichtigung dieser Winke würde das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden und den Botanischen Garten zu einer Perle unter den Gartenanlagen unserer Stadt machen, deren Werth immer mehr erkannt und geschätzt würde. Der dadurch beförderte Besuch würde wieder zum Studium der Botanik anregen und der *scientia amabilis* neue Freunde erwerben.

Der Verfasser ist nun weit entfernt zu glauben, daß alle seine hier gemachten Vorschläge so wie sie sind, allgemeinen Beifall finden werden, manche können vielleicht modifizirt, manche durch bessere ersetzt werden. Er wünscht ja überhaupt nur, daß das Interesse an diesen Angelegenheiten geweckt und durch mehrseitige Besprechungen und Prüfung der verschiedenen Ansichten überall das Beste erkannt werde und zur Annahme und Durchführung gelange.

